



Liebe Gemeindeglieder,

mit dem fünften Briefgottesdienst zum Sonntag „Quasimodogeniti“, diesmal von Pfarrer Knut Meinel, grüßen wir Sie wieder ganz herzlich und laden Sie zum Mitfeiern ein. „Wie die neugeborenen Kindlein“ dürfen wir uns am Sieg der Liebe Gottes über die Macht des Todes freuen. Der Blick ins Grab lähmt nicht mehr – denn es ist leer. Das Kreuz ist zum Siegeszeichen geworden. Unter dem Kreuz versammeln wir uns in unseren Häusern und Wohnstuben, in der Natur oder im Garten und sind doch eins.

In Höchstädt hätten wir an diesem Sonntag unsere Konfirmation gefeiert. Auch wir diese Feier zu gegebener Zeit nachholen werden, ist es doch ein großer Kummer für die acht Mädchen und Jungen, dass dieser festliche Abschluss heute nicht möglich ist. Wir nehmen sie und ihre Familien in unser Fürbittengebet mit auf und bitten um Stärkung und Bewahrung ihres jungen Glaubens.

Herzlichen Dank an dieser Stelle für die zahlreichen positiven Rückmeldungen zum online-Gottesdienst am Gründonnerstag. Sollte die gottesdienstlose Zeit noch länger andauern, wird es zu gegebener Zeit sicher einen weiteren Gottesdienst in dieser Form geben.

Wir wünschen Ihnen Gottes Geist und offene Herzen beim Mitfeiern dieses Gottesdienstes!

Seien Sie auch im Namen Ihres Kirchenvorstands herzlich begrüßt, Ihre

K. Meinel *K. Meinel*

Briefgottesdienst zum Sonntag Quasimodogeniti, 19. April 2020

Danke, dass Sie mit uns Gottesdienst feiern und damit Gott die Ehre geben, der uns dienen möchte! Die österliche Freude über die Auferstehung Jesu von den Toten bestimmt diesen Sonntag „Quasimodogeniti“: wie die neugeborenen Kinder dürfen wir uns über Gottes liebevolle Zuwendung und über seine Gegenwart im Wort freuen. Der erste Petrusbrief (1,3) hat für diesen Jubel einen langen Satz gefunden, den Wochenspruch zu dieser Woche:

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christ von den Toten.

Lied: EG 112 Auf, auf, mein Herz, mit Freuden

112:1 Auf, auf, mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschicht; wie kommt nach großem Leiden nun ein so großes Licht! Mein Heiland war gelegt da, wo man uns hinträgt, wenn von uns unser Geist gen Himmel ist gereist.

112:2 Er war ins Grab gesenket, der Feind trieb groß Geschrei; eh er's vermeint und denket, ist Christus wieder frei und ruft Viktoria, schwingt fröhlich hier und da sein Fähnlein als ein Held, der Feld und Mut behält.

112:3 Das ist mir anzuschauen ein rechtes Freudenspiel; nun soll mir nicht mehr grauen vor allem, was mir will entnehmen meinen Mut zusamt dem edlen Gut, so mir durch Jesus Christ aus Lieb erworben ist.

112:5 Die Welt ist mir ein Lachen mit ihrem großen Zorn, sie zürnt und kann nichts machen, all Arbeit ist verlorn. Die Trübsal trübt mir nicht mein Herz und Angesicht, das Unglück ist mein Glück, die Nacht mein Sonnenblick.

Gebet

Gott, wir kommen fragend, sorgend und zweifelnd. Schenke uns Augen, die sehen, Hände, die begreifen und ein Herz, das dir vertraut. Das bitten wir im Namen deines Sohnes, der uns Frieden schenkt und uns seligpreist, wenn wir dir vertrauen.

Evangelium: Johannes 20,19-29

Predigt: über 1.Mose 32, 23-32

Liebe Gemeinde,

es ist das blanke Entsetzen, das Jakob packt, als er von seinen Boten die Nachricht erhält: dein Bruder Esau zieht dir mit vierhundert bewaffneten Männern entgegen! Jakob weiß genau, was das bedeutet: jetzt wird sein Bruder sich grausam rächen für das Unrecht, das Jakob ihm angetan hatte-den frechen Betrug um das Erstgeburtsrecht und den kostbaren Erstlingssegen des Vaters. Ein Kampf auf Leben und Tod kündigt sich an. Eilig trommelt er seine Sippe zusammen und treibt alles auf, was er hat: eine nicht unwesentliche Menge an Vieh, Ziege, Schafe, Rinder, Widder, Kamele: sein ganzer kostbarer Besitz. Er teilt alles in zwei Gruppen auf, in der Hoffnung, dass er wenigstens einen Teil retten kann, wenn der andere seinem wütenden Bruder in die Hände fällt. Und er beschließt, seinem Bruder entgegenzugehen und ihn mit Geschenken gnädig zu stimmen. Aber ob das funktioniert? Jetzt hilft nur noch beten. Zitternd fällt Jakob auf die Knie und fleht Gott um sein Erbarmen und um Beistand an.

Das ist sozusagen der Epilog für eine der rätselhaftesten und zugleich schönsten Geschichten des Alten Testaments, über die ich mit Ihnen heute – Schritt für Schritt - nachdenken möchte. Sie steht im 1.Buch Mose im 32.Kapitel:

23 Und Jakob stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne und zog durch die Furt des Jabbok. 24 Er nahm sie und führte sie durch den Fluss, sodass hinüberkam, was er hatte. 25 Jakob aber blieb allein zurück.

Der „blaue Fluß“, wie der Jabbok auf arabisch auch heute noch genannt wird, markierte schon zu biblischen Zeiten eine Grenze. Das Land auf der anderen Seite gehörte Esau. Bei Nacht und Nebel schafft Jakob nun das Kostbarste, was er hat, seine Familie, auf die andere Seite. Wenigstens sie sollen jetzt im Schutz der Dunkelheit sicher sein, sich verstecken können. Jakob muss das, was jetzt kommt, alleine durchstehen.

Ich kann mich gut in die Verlassenheit dieses Augenblicks an der Grenze hineinfühlen. Zum Glück gibt es im Leben nicht oft solche Momente. Aber es gibt sie: die Tage, die man seinem ärgsten Feind nicht wünscht. Das Gefühl, mutterseelenallein zu sein. Das Gespür, dass etwas in der Luft liegt, was man nicht greifen kann und was einem Angst einjagt. Männer, heißt es,

können ihre Angst oft nicht zeigen. Im besten Fall schießt dann das Adrenalin ins Blut, die Aufmerksamkeit und die Stärke nehmen zu. Aber in diesen Tagen erleben wir selbst oder hören wir auch das Gegenteil: die Hilflosigkeit wird übermächtig, man wird reizbar, nervös, vielleicht aggressiv. Häusliche Gewalt nimmt gerade dramatisch zu, überall auf der Welt, auch bei uns in Deutschland. Gut, dass Jakobs Familie schon auf der anderen Seite ist, in Sicherheit. Es kann helfen, wenn wir in Augenblicken von Verzweiflung und Angst das, was uns kostbar ist und worum wir uns sorgen in Sicherheit bringen, wie Jakob. Und das heißt: es in Gottes Hand legen. Die alten Eltern, unsere Kinder und Enkelkinder, die Freunde und den Ehepartner, die Ehepartnerin ganz bewusst Gott anbefehlen, sie auf Gottes Seite zu bringen. Bei Ihm sind sie sicher aufgehoben, komme, was da wolle. Und das kann ich genauso gut auch mit meinen Sorgen und Ängsten tun: bei Gott sind sie „auf der richtigen Seite“ und dort, wo sie hingehören.

Bei Jakob nun hat der Adrenalinstoß offenbar positive Folgen für sein Durchhaltevermögen:

Da rang einer mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. 26 Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, rührte er an das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt. 27 Und er sprach: Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

An der Grenze zwischen dem Bekannten (dem Land, in dem Jakob 20 Jahre lang lebte) und dem Unbekannten (wo er nicht weiß, was auf ihn zukommt) tritt ihm ein Unbekannter entgegen. Wer ist dieser seltsame Angreifer? Darüber zerbrechen sich die Ausleger seit zweitausend Jahren den Kopf. Ein Dämon? Ein Engel? Gott selbst? Jakob wird erst nach dem Kampf eine Deutung für sich finden (dazu später), aber die Geschichte bleibt hier mehrdeutig.

Der Kampf dauert die ganze Nacht. Und jeder, der selbst schon einmal eine Nacht durchwacht hat, weiß, wie lange das dauern kann. In der Nacht haben die Dämonen leichtes Spiel: die Zweifel und die Fragen. In der Nacht fahren die Sorgen Karussell im Kopf. Nicht selten fällt die Entscheidung über Leben und Tod in der Nacht bei Menschen, die mit dem Tod ringen und die Krise ihren Höhepunkt erreicht.

„Wir haben den Höhepunkt noch nicht erreicht“, so hieß es aus dem Robert-Koch-Institut und von unserer Regierung immer wieder. Die Nacht ist noch nicht vorbei. Der Kampf dauert noch an. Noch immer dürfen wir uns nicht sehen, keine physische Gemeinschaft miteinander

haben, das Abendmahl nicht miteinander feiern. Diese Nacht und auch die Nächte des Kämpfens, die jeder von uns ganz persönlich immer wieder erlebt, müssen ausgehalten und ertragen werden. Sie erfordern Durchhaltevermögen, Kampfeswillen, eine gute Portion Mut und ein „Adrenalinstoß“, wie bei Jakob. Für ihn war das die feste Segenszusage, die er von seinem Vater erhalten hatte. Jakob war sich sicher, dass dieser Segen ihn niemals verlassen würde. Das gab ihm die Kraft zum Durchhalten. Jeder einzelne von uns darf sich das heute neu zusprechen lassen: Du bist gesegnet! Du bist getauft! Du gehörst zu Gott!

Gegen wen oder was kämpfen wir eigentlich? Kommt das Virus von Gott? Kommen unsere Anfechtungen und Zweifel, das Leid von ihm? Jakob stellt diese Frage später, aber im Kampf selbst spielt sie keine Rolle. Wichtig ist, dass man den Kampf besteht und nicht aufhört zu ringen. Wir haben den Sieg Jesu über die Mächte des Todes erst vor einer Woche gefeiert, und dieser Sieg gilt bedingungslos und ausnahmslos für alle unsere Kämpfe, die wir im Dunkeln und im Schatten des Todes führen müssen. „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“ Dieses Wort des Apostels Paulus aus dem Römerbrief ist pures Adrenalin. Im Licht dieser Zusage muss der Kampf ein Ende finden. Die Morgenröte bricht an. Der Zeitpunkt ist gekommen, den Segen neu zu empfangen.

28 Er sprach: Wie heißt du? Er antwortete: Jakob. 29 Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen. 30 Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißt du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst. 31 Und Jakob nannte die Stätte Pnuël: Denn ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet. 32 Und als er an Pnuël vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte.

Vorbei. Geschafft. Jakob ist auf der anderen Seite. Nun will er natürlich wissen, mit wem er da gerungen hat. Statt eines Namens bekommt er – einen Namen. Einen neuen Namen, „Israel“ – „Gottesstreiter“. Im Streit, im Ringen erfüllt sich letztlich die Segenszusage, die der greise Issak seinem Sohn auf den Lebensweg mitgegeben hatte. Israel – der Stammvater des von Gott auserwählten Volkes. Mit Israel wird Gott Weltgeschichte schreiben. Mit diesem

Gott wird Israel immer wieder streiten, und ringen, und mit diesem Israel wird Gott seinen Bund schließen, ihm seine kostbaren Gebote schenken und es immer wieder segnen.

Wie wird unser Volk aus dieser Krise kommen? Auch das fragen viele Menschen in diesen Tagen. Werden wir gestärkt sein? Wird es uns gelingen, die Erfahrungen, die negativen und die guten, mitzunehmen in die Zeit danach? Auch darauf gibt die biblische Geschichte, wie ich meine, eine sehr treffende Antwort: Jakob fragt. Er fragt nach dem Namen des Unbekannten. Und obwohl er keine Antwort bekommt, ist er sich ganz sicher: er hat Gott von Angesicht gesehen.

Ich wünsche mir sehr, dass wir es genauso machen. Dass wir danach fragen, wer oder was uns da begegnet ist in der Krise, und dann sagen können: wir haben Gott gesehen. Trotz all dem Kampf, trotz all dem Leid, das in diesen Tagen auf der ganzen Welt geschieht, haben wir Gott gesehen. Das wünsche ich auch jedem persönlich, der in einer Lebenskrise, in einer gesundheitlichen Krise, in einer Lebensfrage feststeckt, kämpft und ringt: dass er und sie Gott sieht dabei und weiß, dass sein Leben in Seiner Hand steht, vom Anfang bis zum Ende.

Es wird jetzt schon deutlich, dass wir auch nach der Krise „hinken“ werden. Vieles wird uns noch lange beschäftigen. Politisch und wirtschaftlich ist noch gar nicht abzusehen, wie groß der Schaden wird. Jakob hat sein Leben lang gehinkt. Er sollte offenbar nicht vergessen, sein Leben lang nicht vergessen, dass er damals am Jabbok einen entscheidenden Kampf geführt – und gewonnen hat. Wir werden nicht vergessen, was in diesen Tagen und Wochen geschehen ist und noch geschehen wird. Vieles wird noch lange wehtun. Wenn ein lieber Mensch stirbt, eine Ehe geschieden wird, eine schlimme Erkrankung überwunden ist, dann ist nichts mehr so, wie es vorher war. Manche Narbe bleibt ein Leben lang. Aber die Jakobsgeschichte zeigt, wie es weitergeht. Die Grenze ist überwunden. Das Unbekannte wird zum Neuland, das erkundet und besritten werden will, und in dem neue Verheißungen warten. Jakob trifft auf seinen Bruder Esau, der ihn entgegen aller schlimmen Befürchtungen in die Arme schließt. Versöhnung geschieht. Neues Leben wird möglich, ein Leben, das ganz anders ist als zuvor und doch gesegnet ist. Ich wünsche uns allen und jeder und jedem von Ihnen persönlich so eine „Ostergeschichte“.

Amen.

Abkündigungen

Herzlichen Dank für alle Gaben, die wir in der vergangenen Woche empfangen durften:

In Höchstädt: 100 € für den Friedhof und 80 € für die Kirche

In Thierstein: 54€ für die Kapelle Neuhaus, 50€ für das Milchprojekt in Tansania und insgesamt 95,97€ für die Arbeit der eigenen Gemeinde.

Gott segne die Geberinnen und Geber und die Verwendung der Gaben.

Fürbittengebet

Wunderbarer Gott, Quelle des Lebens, du überwindest den Tod und wir leben.

Wir bitten dich für alle, die gegen die Mächte des Todes in dieser Welt ankämpfen:

besonders für die Ärztinnen und Pfleger, für die Krankenschwestern und die alle anderen, die in Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen arbeiten.

Wir bitten dich für die Träumer, für die Gewaltlosen, für die Mahner und Propheten.

Ihren Worten verschaffe Gehör, ihren Hoffnungen gib du Bestand, ihrer Liebe gib du die Kraft. Du überwindest den Tod und bist das Leben.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Barmherziger Gott, Maßstab der Gerechtigkeit, du befreist und rettest deine Schöpfung und wir leben.

Wir bitten dich für alle, denen die Würde geraubt wird.

Wir bitten dich für die Hungernden, für die falsch Beschuldigten und Gedemütigten, für die in Ängsten und die, denen Heimat und Hoffnung verloren ging. Ihre Feinde besiege. Ihren Hunger stille. Ihr Recht beschütze. Bei dir ist die Gerechtigkeit und auf dich hoffen wir.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Treuer Gott, dein Sohn Jesus Christus ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden und wir glauben.

Wir bitten dich für deine weltweite Kirche.

Wir bitten für die orthodoxen Christen, die heute Ostern feiern.

Wir bitten um Festfreude und um Schutz vor Angriffen.

Wir bitten dich für unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden, die an diesem Tag heute gerne ihren Glauben bestätigt und „Ja“ zu Dir gesagt hätten. Sei ihr Glück. Überschütte sie mit deiner Liebe.

Segne die Trauernden. Du bist unser Trost und Leben.

Dich beten wir heute und alle Tage an, durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Bruder und Herrn.

Vaterunser

Segen

Der Gott des Lichtes und des Lebens

strahle leuchtend auf über uns.

Er lasse uns spüren das Feuer der Liebe

und wärme unsere Herzen mit seiner
 Lebensglut,
 damit wir erkennen seine Güte
 und seine Barmherzigkeit,
 die überreich sind für jeden von uns.
 Er lasse uns aufstehen,
 wenn Leid unser Leben lähmt -
 und lasse uns seine Stimme hören, wenn er ruft:
 Ich will, dass du lebst.
 Das gewähre uns Gott, der für uns Licht ist am Tag und in der Nacht:
 der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
 Amen.

133 - Manchmal feiern wir mitten im Tag

Text: Alois Albrecht

Musik: Peter Janssens

D G A D G C D
 1. Manch - mal fei - ern wir mit - ten im Tag_ ein Fest der Auf - er - ste - hung.
 5 Em⁷ Em A D (F#7) Bm G A | 1. D || 2. D A
 Stun - den wer - den ein - ge - schmol - zen und ein Glück ist da. da.

2. Manchmal feiern wir mitten im Wort
ein Fest der Auferstehung.
Sätze werden aufgebrochen
und ein Lied ist da.
3. Manchmal feiern wir mitten im Streit
ein Fest der Auferstehung.
Waffen werden umgeschmiedet
und ein Friede ist da.
4. Manchmal feiern wir mitten im Tun
ein Fest der Auferstehung.
Sperrren werden übersprungen
und ein Geist ist da.